

TAGESPOLITIK · KOMMENTARE · AUSLANDSBERICHTE

P/XXII/147

Bad Godesberg, den 4. August 1967

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

<u>Seite</u>		<u>Zeilen</u>
1 - 2	<u>Willy Brandt in Bukarest</u> Ein stark beachteter Freundschaftsbesuch Von Günter Markscheffel, z.Z. Bukarest	74
4 - 4a	<u>Ein Großer unseres Volkes</u> Zum Tod von Paul Löbe Von Fritz Erler †	129
4b	<u>Vorbildlicher deutscher Patriot</u> Von Dr. Reinhold Mayer, Ministerpräsident a.D. Ehrenpräsident des Bundesvorstandes der FDP	21
5 - 6	<u>Paul Löbe als Reichstagspräsident</u> Von Heinrich Ritzel, ehemaliges Mitglied des Deutschen Reichstages	77
7 - 8	<u>Lehrmeister der parlamentarischen Demokratie</u> Von Ernst Lemmer, Bundesminister a.D.	68

* * *

Williy Brandt in Bukarest.

Ein stark beachteter Freundschaftsbesuch

Von Günter Markscheffel, z. Z. Bukarest

Als die "Jethansa" mit Bundesaußenminister Willy Brandt an Bord Donnerstagnachmittag vor dem roten Teppich auf dem Flughafen Bukarest ausrollte, eilte der rumänische Außenminister Manescu strahlend zur Gangway und schüttelte seinem ebenso strahlenden Kollegen aus der Bundesrepublik herzlich die Hände zum Willkommensgruß. Den "großen Bahnhof" hatte man sich in beiderseitigem Einvernehmen geschenkt; wohl deswegen wirkte die Begrüßung so, als ob sich zwei gute Bekannte nach langer Trennung wiedergetroffen hätten. Auch Bonn's Botschafter Strätling verlor die kurz vorher noch zur Schau getragenen Protokollmienen. Das zwanglose Händeschütteln nach allen Seiten schuf schnell eine gelockerte Atmosphäre, in der Journalisten, Kameramänner, Diplomaten in schwarzen Anzügen und eben noch finster dreinblickende Sicherheitsbeamte während weniger Minuten zu einer großen Gesellschaft miteinander verschmolzen.

Das Protokoll wurde vollends überrannt, als die Männer vom Fernsehen den deutschen und rumänischen Außenminister vor die schon surrende Kameras drängten. Das war wirklich nicht vorgesehen! Höfliche Frage Brandts an Manescu, ein freundliches Kopfnicken des Rumänen und gleich darauf die erste politische Erklärung des deutschen Außenministers auf rumänischem Boden: "Rumänien und die Bundesrepublik Deutschland haben normale Beziehungen. Es ist daher natürlich, daß ich der Einladung zu einem Besuch Folge leiste. Wir würden hier als Freunde miteinander über die Beziehungen unserer Völker sprechen. Wir wollen diese Beziehungen noch vertiefen. Wir meinen, daß das hilft, um der Erhaltung des Friedens in Europa zu dienen."

Kurze Zeit danach legte Außenminister Brandt einen großen Kranz am Ehrenmal für die Helden des Sozialismus nieder.

* * *

Inzwischen haben die Experten in harten Verhandlungen ein Abkommen vorbereitet, das die wirtschaftlichen Beziehungen sowohl Rumäniens und der Bundesrepublik zueinander, als auch die ökonomisch-technische Zusammenarbeit mit Drittländern verstärken soll. Das schon am ersten Besuchstag von Manescu und Brandt unterzeichnete Kooperationsabkommen ist für die Bundesrepublik der erste Vertrag dieser Art. Bonn und Bukarest bilden eine Kommission, zusammengesetzt aus Regierungsvertretern und Belegierten der Wirtschaft, die gemeinsam längerfristige Wirtschaftsprojekte ausarbeiten und in die Praxis umsetzen wird. Das Novum hierbei ist, daß die Ergebnisse der gemeinsamen Arbeit nicht nur bilateral, sondern auch anderen Staaten nutzbar gemacht werden sollen.

Die politische Bedeutung dieses Abkommens ist unverkennbar. Es kann auf längere Sicht zu multilateralen Vereinbarungen und Verzahnungen

zwischen den EWG-, EFTA- und Comecon-Staaten führen.

Am ersten Abend seines Aufenthalts in Bukarest erklärte der Außenminister: "Wir stimmen auch darin überein, daß man bei dem Problem der europäischen Sicherheit von den bestehenden Realitäten auszugehen hat und daß allen Staaten, unbeschadet ihrer Größe, gleichermaßen bedeutende Aufgaben bei der Verwirklichung einer europäischen Friedensordnung zufallen. Worauf es ankommt, ist für uns alle dies: den Menschen das Gefühl der Unsicherheit und die Angst vor dem Krieg zu nehmen."

Dieser Satz wurde von den rumänischen Gastgebern als Programm der neuen Bundesregierung gewertet. Er enthält gleichzeitig die von Bonn mehrfach verkündete Bereitschaft zum Gewaltverzicht der in Europa anstehenden Probleme.

* * *

Dem deutschen Außenminister wird in Rumänien stärkstes Interesse entgegengebracht. Die Zeitungen haben ausführlich Brandts Lebenslauf veröffentlicht, wobei man hervorhebt, daß der Gast aus Bonn nicht nur als Außenminister und Vizekanzler, sondern auch als Vorsitzender der SPD, "jener großen Partei, die über 40 Prozent der Wählerstimmen auf sich vereinigt", zu würdigen sei.

* * *

In Gesprächen mit rumänischen Journalisten wird der deutsche Kollege immer wieder gefragt, warum die Bundesrepublik nicht schon längst einen Mann wie Brandt in die vorderste Reihe der Regierung gestellt habe. Und mit dem Unterton des Bedauerns wird hinzugefügt: "Sicher hätte man sich vieles ersparen können...".

Im Hintergrund der diplomatischen Szene beobachten Journalisten aus den übrigen Ländern des Ostblocks aufmerksam das Geschehen. Aber auch die großen Agenturen der westlichen Länder sind zum Teil mit ihren Spitzenkräften vertreten. Das offizielle Bukarest registriert diesen Besuch eines Außenministers aus der Bundesrepublik in einem kommunistisch regierten Land mit großen Interesse und spürbarer Freundlichkeit. Brandt und Manescu haben von der ersten Minute an, nachdem die "Jethansa" rumänischen Boden berührt hatte, die Akzente ihres Zusammentreffens so gesetzt, daß objektive Besucher stark beeindruckt sind. In diesem Sinne kann Willy Brandts Aufenthalt in Rumänien, nach dem Besuch Manescus in Bonn, schon jetzt als ein Gewinn für das rumänische und das deutsche Volk gewertet werden.

+ + +

- 3 -

Ein Großer unseres Volkes

Von Fritz Erler

- * Nachfolgende Würdigung Paul Löbes von Fritz Erler, *
- * dem verstorbenen Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion, *
- * erschien zum 90. Geburtstag des ersten Präsidenten des *
- * Deutschen Reichstages der Weimarer Republik. *

Paul Löbe gehört zu jenen Männern, die nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg unter schwierigsten inneren und äußeren Bedingungen versuchten, in Deutschland einen demokratischen Staat aufzubauen. Friedrich Ebert gehörte zu dieser Generation ebenso wie Gustav Stresemann und Walther Rathenau.

Dem armen Tischlersohn, der mit zwölf Jahren für eine Mark Wochenlohn Botengänge für ein Schuhgeschäft ausführte, hätte niemand vorauszusagen gewagt, daß er einmal das zweithöchste Amt im Staate einnehmen würde. Bei dem temperamentvollen Redakteur der Breslauer "Volkswacht", der 1904 zusammen mit Karl Liebknecht und Eduard Bernstein zu Massendemonstrationen gegen das preußische Dreiklassenwahlrecht aufgerufen hat, hätte wohl niemand die Entwicklung einer so ausgeglichenen Toleranz vermutet, wie sie den späteren Reichstagspräsidenten auszeichnete. Und kaum jemand hätte in dem fahrenden Handwerksburschen, dem Setzerlehrling "auf der Walze", jene persönliche Autorität erkannt, der sich später im Reichstag Männer von Rang und Würde mit den unterschiedlichsten politischen Auffassungen willig unterordneten.

Vor dem Hintergrund der wilhelminischen Zeit

Das Phänomen wird deutlicher, wenn man die Persönlichkeit Paul Löbes vor dem Hintergrund ihrer Zeit sieht: Die Kinderjahre sind geprägt von den sozialen Gegensätzen, die die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmen, geprägt auch von der großen Herausforderung, die Bismarcks Antisozialistengesetz für die deutsche Arbeiterschaft darstellte. Das Rednerpult des Reichstags war die einzige Tribüne, die Bebel und seinen Freunden geblieben war - die einzige, aber wirkungsvolle Tribüne. Kaum hat der junge Paul Löbe in der Schule das Lesen gelernt, da muß er dem Vater aus der "Liegnitzer Zeitung" die Reichstagsberichte vorlesen. Wie sehr bereits der Vierzehnjährige bei dieser Lektüre engagiert war, zeigt sich an dem Abend, da er von der Aufhebung des Antisozialistengesetzes erfährt: Aufgeregt rüttelt er den alten Herrn aus dem Schlaf, um ihm die Kunde mitzuteilen.

Schneider sollte der junge Paul werden, aber 14 Tage vor Beginn der Lehrzeit meldet er sich selbst als Schriftsetzerlehrling an. Der Entschluß ist bezeichnend: Der Schriftsetzerberuf ist in dieser Zeit ohne Schulgeld- und Lehrmittelfreiheit und ohne Hon-

nefer Modell die Schwelle zum Wissen, zu geistiger und politischer Weiterbildung. Oft genug gelang damals der Schritt vom Setzkasten zum Redaktionstisch und damit zur aktiven politischen Tätigkeit.

Er gelang auch Paul Löbe. Noch als Lehrling hat er als Transporteur verkleidet politischen Versammlungen beigewohnt, mit Gleichaltrigen eine sozialistische Jugendgemeinschaft gegründet und sich nach der Wanderschaft aktiv in den sozialdemokratischen Ortsvereinen betätigt. Im September 1898 tritt er als Setzer bei der Breslauer "Volkswacht" ein; drei Monate später ist er einer ihrer Redakteure. Ein Jahr darauf steht er an der Spitze des Sozialdemokratischen Vereins in Breslau.

Steiler Aufstieg

Zwanzig Jahre vergehen, bevor er auf der großen politischen Bühne erscheint, in der Verfassungsgebenden Nationalversammlung zu Weimar. Dann aber ist sein Aufstieg steil. Bereits in der 4. Sitzung wird Paul Löbe beauftragt, die sozialdemokratische Erklärung zum Gesetz über die vorläufige Reichsgewalt abzugeben. Zweimal spricht er in den erregten Debatten über den Friedensvertrag, und fünf Monate nach seinem Eintritt in die große Politik beruft der neugewählte Deutsche Reichstag auf Vorschlag eines Zentrumsabgeordneten per Akklamation Paul Löbe einstimmig zum ersten Vizepräsidenten. Knapp ein Jahr später wird er mit überwältigender Stimmenmehrheit zum Präsidenten des ersten deutschen Nachkriegsreichstages gewählt.

Dieser Ablauf muß zunächst verblüffen - die zwanzigjährige Zurückgezogenheit in der Provinz und dann der steile Aufstieg innerhalb von anderthalb Jahren an die Spitze des Parlaments. Gewiß, seit 1904 gehört er der Breslauer Stadtverordnetenversammlung an und "diese kommunale Arbeit ... ließ keinerlei Drang nach einem anderen Tätigkeitsfelde aufkommen", wie Paul Löbe in seiner Selbstbiographie schreibt. Dort aber steht auch zu lesen, daß er zweimal, erstmalig 1902, eine Kandidatur für den Reichstag ausschlug, "weil ich mich noch nicht reif genug dafür hielt". Dieses Maß an Selbstdisziplin, Selbstkontrolle und Bescheidenheit, dieser hohe Maßstab, den er an ein politisches Amt und der vielleicht zu hohe Maßstab, den er an seine eigenen Fähigkeiten legte, liefern einen Schlüssel zu dem Phänomen, das der Reichstagspräsident Paul Löbe darstellte. Es paßt zu diesem Bild, daß er im Dezember 1918 nach dem Rücktritt von Häase, Dittmann und Barth den Ruf, in den Rat der Volksbeauftragten einzutreten, ablehnt. Er selbst sagt dazu: "Ich hielt mich für eine solche Aufgabe noch nicht hinreichend geeignet..."

Streben nach Gerechtigkeit und wahrem Menschertum

Als der Strom der Ereignisse den Dreißigjährigen aus den Debatten über Breslauer Kommunalprobleme an den Brennpunkt politischer Entscheidungen rufft, ist sein politisches Talent voll

ausgereift, seine Persönlichkeit gefestigt, sein Blick nüchtern und klar. Dennoch hat Paul Löbe sich erhalten, was einmal Ausgangspunkt seines politischen Werdeganges war: sein Streben nach Gerechtigkeit und wahrem Menschentum. Dies zusammen verleiht ihm nur jene persönliche Autorität, die sich in den häufig erregten Debatten des Deutschen Reichstages bewährt. Die Szene ist oft geschildert worden, wie einer seiner Vizepräsidenten sich in einer erregten Diskussion nicht durchzusetzen vermochte und er, dem Kollegen die Glocke sanft entwindend, mit wenigen Rufen nach rechts und links die Leidenschaften bändigte.

Zu den vielen Zeichen, die das tragische Ende der ersten deutschen Republik ankündigen, gehört die Ablösung dieses Rechtlichkeit und Toleranz verkörpernden Mannes durch den brutalen Göring, der auch die Mittel seines Präsidentenamtes rücksichtslos zur Zerstörung des demokratischen Staates einsetzte. Kurze Zeit später zeigt ein Foto Paul Löbe, wie er durch ein Spalier ausgegrenzter Häftlinge, von einer Schalmeykapelle gefolgt, mit einem Ehrennesselstrauß in den Händen in das Konzentrationslager Breslau-Dürrgoy einzieht, auch in dieser erniedrigenden Lage immer noch Würde ausstrahlend. Später muß er sich den Lebensunterhalt mit Korrekturen an Druckbogen verdienen, die man ihm unauffällig an einem Berliner Vorortbahnhof aushändigt.

Paul Löbes Vermächtnis

Als der zwölfjährige Spuk vorüber, das Dritte Reich in Schutt und Trümmer gesunken ist, als wieder ein frei gewähltes deutsches Parlament sich versammelt, da ist Paul Löbe der Älteste - und der Erste, der den Präsidentenstuhl einnimmt. Der Mann, der der Zwangsvereinigung seiner Partei mit den Kommunisten ebenso tapfer widerstand, wie er sich der braunen Diktatur entgegenstellte, gibt als Alterspräsident dem ersten Deutschen Bundestag seine Mahnungen mit auf den Weg. Mitten in seinen Worten über Tagesfragen jener Zeit steht der Satz, der noch heute, von ungeminderter Aktualität ist: "Indem wir die Wiedergewinnung unserer Einheit als erste unserer Aufgaben vor uns sehen, versichern wir gleichzeitig, daß dieses Deutschland ein aufrichtiges, von gutem Willen erfülltes Glied eines geeinten Europa sein will."

Paul Löbe zog sich still aus der vordersten Linie des politischen Kampfes zurück, als er spürte, daß die Kräfte schwächer wurden und es Zeit war, Jüngere wirken zu lassen. Und doch freute es ihn, wenn sein Rat erbeten wurde und sein redlicher Name einer guten Sache nützen konnte: Seinem Volk im Kuratorium Unteilbares Deutschland, dem werdenden Europa, wenn die Europäische Bewegung sich in Berlin trifft, seiner Partei im Kreise alter und junger Freunde und vor allem seinem geliebten Berlin, in dem er wirkte und lebte - und das es ja bekanntlich ohne die Breslauer gar nicht gäbe.

Vorbildlicher deutscher Patriot

Von Dr. Reinhold Mayer, Ministerpräsident a.D.
Ehrenpräsident des Bundesvorstandes der FDP

Paul Löbe war einer der ehrenwertesten, bescheidensten und aufrichtigsten deutschen Politiker, denen ich je begegnet bin. In meiner Tätigkeit als Abgeordneter des Deutschen Reichstages lernte ich in dem damaligen Reichstagspräsidenten Paul Löbe einen Mann kennen, dessen politisches Engagement ebenso bemerkenswert war wie seine Fähigkeit zum Ausgleich und zur Fairneß.

Löbes zutiefst humane Gesinnung stand im krassen Gegensatz zu seinem Nachfolger im Amt, dem späteren Reichsmarschall Hermann Göring, der den Reichstag schon bald zu einer Claque für die fanatischen und aggressiven Reden Hitlers degradierte.

Es ist bewegend, sich daran zu erinnern, wie Paul Löbe in der ihm eigenen würdigen und bescheidenen Art während der Hitler-Herrschaft in Deutschland sein Leben fristete.

Löbe beugte sich den neuen braunen Herren nicht, sondern arbeitete schwer, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten und nicht von der Gnade der Feinde der Demokratie abhängig zu sein. Um so größer war die Freude, als ich ihn nach dem Kriege wieder begegnete, diesem tapferen und charakterlich so vorbildlichen deutschen Patrioten, der seinem Volke mit einer Treue und Hingabe sein ganzes Leben hindurch gedient hat wie wenige in unserem Lande.

Paul Löbe als Reichstagspräsident

Von Heinrich Ritzel

ehemaliges Mitglied des Deutschen Reichstages

Mit Paul Löbe, dem bedeutendsten Repräsentanten auf dem Präsidentenstuhl des Deutschen Reichstags, ging ein Mann dahin, der in ebenso hervorragender wie vorbildlicher Weise Würde und Ansehen eines demokratischen Parlaments zu vertreten verstand. Die Spannweite seines Wirkens als Parlamentspräsident reichte von der Zeit kurz nach dem Kapp-Putsch bis in die Zeit des parlamentarischen Niedergangs nach dem Einbringen der Nationalsozialisten in den Deutschen Reichstag. Erstmals wurde der frühere Schriftsetzer mit den Aufgaben eines Parlamentärspräsidenten vertraut, als er Vizepräsident der verfassungsgebenden Nationalversammlung 1919/20 war und dann am 25. Juni 1920 mit 397 von 420 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten des Deutschen Reichstags gewählt wurde. Paul Löbe war insgesamt 12 Jahre Präsident der Deutschen Volksvertretung in der Weimarer Zeit und er hat an hervorragender Stelle stürmische Zeiten im Leben unseres Volkes nicht nur miterlebt, sondern in des Wortes wahrster Bedeutung auch miterlitten.

In die Frühzeit seiner Präsidententätigkeit fiel der Mord an dem damaligen Zentrumsabgeordneten und Reichsfinanzminister Matthias Erzberger, der am 26. August 1921 auf dem Kniebis im Schwarzwald Korderkugeln zum Opfer fiel und noch nicht ein Jahr später der Mord an Walter Rathenau, der als Reichsminister des Auswärtigen am 24. Juli 1922 einem politischen Attentat zum Opfer fiel, das auf der Straße im Berliner Grunewald gegen ihn erfolgte. Diese beiden politischen Morde haben Paul Löbe in tiefer Erschütterung veranlaßt, seiner Sorge um die Bedrohung des Lebens republikanischer Staatsmänner durch Mordorganisationen Ausdruck zu geben.

Paul Löbe war ein wahrhaft volkstümlicher Repräsentant des Weimarer Parlaments. Als er die 2. Auflage seiner Lebenserinnerungen veröffentlichte, die unter dem Titel "Der Weg war lang" erschienen, schrieb der damalige Präsident des Deutschen Bundestages, Dr. Hermann Ehlers: "Wir sind in Deutschland so arm an parlamentarischer Tradition, daß es der Deutschen Demokratie einen guten Dienst tun heißt, wenn ein so verdienter Präsident des Deutschen Reichstags in der Weimarer Zeit, wie es Paul Löbe ist, den vergleichsweise langen Zeitraum seiner Amtstätigkeit überschaut und in seinen Lebenserinnerungen darstellt."

Die natürliche Würde, die Paul Löbe ausstrahlte, kam ihm auch bei der Meisterung stürmischer Sitzungen zustatten. Paul Löbe war in jeder Phase seiner Tätigkeit als Präsident bemüht, einen positiven Beitrag zum Auf- und Ausbau des demokratischen Staates zu leisten. Die Ruhe, die von ihm bei der Leitung von Parlamentssitzungen ausging, schien unerschütterlich. Die Konzilianz, die das ganze Wesen von Paul Löbe umfing, offenbarte nicht Schwäche, sondern Verständnis und sie war

getragen von dem Willen, auch dem Andersdenkenden gerecht zu werden.

Paul Löbe lag jede Herrschsucht fern. Er brillierte nicht, sondern er überzeugte. Die Aufrechterhaltung der parlamentarische Würde war ihm oberstes Gesetz. Sein Respekt vor dem in der Volksvertretung zum Ausdruck kommenden Volkswillen war groß, aber er wußte um die Wahrheit des Wortes, daß echte Freiheit nur in der Ordnung möglich ist. Immer verbindlich in seiner Ausdrucksweise, leitete Paul Löbe in ruhiger Entschlossenheit auch stürmisch bewegte Reichstags-sitzungen mit sicherer Hand und wachem demokratischem Bewußtsein.

Als erster Repräsentant der Volksvertretung nach dem Zusammenbruch des Kaiserreichs trug Paul Löbe entscheidend dazu bei, dem deutschen Volke nach 1918 wieder einen Weg in eine bessere Zukunft zu ebnen. Im Dezember 1919 lehnte er seine Wahl als Volksbeauftragter ab, weil er der Auffassung war, den Berliner Verhältnissen als Breslauer zu fern zu stehen. In seine Amtszeit als Reichstagspräsident fiel der größte Teil der Tätigkeit des ersten deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert, dem Paul Löbe am 4. März 1925 vor dem Reichstagsgebäude die Trauerrede hielt. In seine Amtszeit fiel die Wahl und die Verurteilung des zweiten deutschen Reichspräsidenten Paul von Hindenburg.

Als Paul Löbe den Stuhl des Reichstagspräsidenten seinem Nachfolger Göring überlassen mußte und im Sommer 1933 auch sein Reichstagsmandat verlor, als der ehemalige höchste Repräsentant der deutschen Volksvertretung in das Konzentrationslager kam, vollendete sich vorläufig der Lebensweg eines Mannes, der als Präsident des Deutschen Reichstages uns allen unvergeßlich sein wird. Aber Paul Löbe resignierte nicht. Nach dem Zusammenbruch von 1945 stellte er sich mit der ersten Wahl des Deutschen Bundestages wieder in den Dienst unseres Volkes. Ich werde nie vergessen, in welcher hervorragender Weise Paul Löbe als Mitglied des Geschäftsordnungsausschusses des Deutschen Bundestages an den Arbeiten dieses Ausschusses und an der Ausarbeitung seiner Geschäftsordnung teilnahm. Unvergessen bleibt die Klausur in dem Zisterzienserkloster Bebenhausen bei Tübingen, wo wir die Grundzüge der neuen Geschäftsordnung erarbeiteten. Unvergessen bleibt mir persönlich auch der Freund, dessen menschliche Wärme in Güte und Verstehen seinen Freunden und darüberhinaus unserem Volke soviel gegeben hat.

Lehrmeister der parlamentarischen Demokratie

Von Ernst Lemmer,
Bundesminister a.D.

Nur noch wenige sind es, die als Abgeordnete der Weimarer Zeit Paul Löbe als Präsidenten des Reichstages erlebt haben. Nach dem Abschluß der Verfassungsgebenden Nationalversammlung von Weimar wurde er für die Öffentlichkeit unerwartet im Spätsommer 1920 zum Präsidenten des ersten Reichstages der Weimarer Republik gewählt. Das war um so erstaunlicher, als er eigentlich im Parlament ein Neuling war, der vorher nur die wenigen Monate der Weimarer Nationalversammlung angehört hatte. Seine politischen Freunde wußten, wer er war, was sie an ihm hatten und was sie ihm zutrauen konnten.

Paul Löbe übernahm ein Amt, für das es in der Geschichte unseres Volkes nur eine Tradition gab. Der Reichstag des Bismarckschen Reichs war eine wohl angesehene, aber ohnmächtige Volksvertretung eines seiner Wesen nach obrigkeitlichen Staates. Kein Vorbild war da, auf das hätte zurückgegriffen werden können. So darf man Paul Löbe, den Reichspräsidenten von 1920 bis 1932, als den Gestalter der parlamentarischen Demokratie in unserem Land bezeichnen. Dem Reichstag gab er auf seinem Präsidentenstuhl Würde, Autorität und Menschlichkeit zugleich. Als Politiker war er ein Original. Deshalb konnte er das. Die Generation dieser Zeit wird sich kaum vorstellen können, mit welcher Leidenschaft, Erbitterung und Haß, damals die parlamentarischen Auseinandersetzungen geführt wurden.

Löbe wurde zwar mit großer Mehrheit gewählt, aber die eigentlichen Weimarer Verfassungsparteien - Sozialdemokratie, Zentrum und Deutsche Demokratische Partei - haben in keinem Reichstag der Weimarer Zeit, außer in der Nationalversammlung, eine Mehrheit gehabt. Darum war es für den Präsidenten bei der ständigen Zunahme und Radikalisierung der verfassungseindlichen Parteien auf der äußersten Rechten und Linken eine wahre Meisterprüfung, den Reichstag durch eine vernünftige Struktur, zweckmäßige Arbeitsweise und ordnende Lenkung der Vorgänge in den Ausschüssen wie im Plenum, funktionsfähig zu machen und funktionsfähig zu erhalten. Wenn das gelang, so weil ein Mann auf dem Präsidentenstuhl saß, der mit Instinkt und Intelligenz dem ungewohnten parlamentarischen Leben freiheitlicher Demokratie seinen Stil zu

geben wußte. Als Paul Löbe im Sommer 1932 einen Göring auf dem Präsidentenstuhl Platz machen mußte, hatte der Weimarer Reichstag schon vor der sogenannten Machtübernahme durch Hitler als demokratisches Organ der Nation zu bestehen aufgehört.

Das Scheitern der Weimarer Demokratie lag nicht an seinem Parlament nicht an seinem hervorragenden Präsidenten. Es ist das Unglück unseres Volkes, daß ihm ohne besonderes Verdienst und Kampf die parlamentarische Demokratie zufiel, weil es durch militärischen Zusammenbruch und nationale Katastrophe keinen anderen Ausweg hatte. Ebenso war es nach der Zerstörung des Reiches, nach dem politischen Zusammenbruch durch Hitler am Ende des Zweiten Weltkrieges. Diesmal waren Erfahrungen und Lehren von Weimar Wegweiser für den zweiten Versuch, durch die parlamentarische Demokratie Land und Volk vor dem völligen Untergang zu bewahren. Ohne Weimar wäre es schwierig gewesen, die "Bundesrepublik Deutschland" als einzig demokratisch legitimierten deutschen Teilstaat auf parlamentarischer Grundlage zu entwickeln.

Die Stunde ist zu bitter, um an der Bahre eines großen Mannes, eines großen Demokraten, eines großen Reichstagspräsidenten, sich jetzt schon öffentlich in Erinnerungen zu ergehen. Wohl darf ich aber sagen, daß Paul Löbe vom Präsidentenstuhl aus mit soviel menschlichem Charme, soviel angeborener Autorität, soviel urwüchsigen Humor und politischer Redlichkeit damals uns jungen Abgeordneten lernen ließ, in der Politik nicht zuletzt eine große Kunst zu erkennen. Dazu gehört, das wesentliche von unwesentlichen mit richtigem Augenmaß unterscheiden zu können, im Formalismus nicht geistig zu erstarren, dafür den steten Wandel der politischen Dinge frühzeitig erkennen und die Parlamentstribüne als Forum einer freien Nation zu sehen und den politischen Gegner, soweit er nicht böse ist, als Partner in der Demokratie und nicht als Feind anzusprechen.

Mit tiefer Dankbarkeit darf ich vermerken, daß mich nach einem schweren Unfall der einundneunzigjährige Paul Löbe, entgegen dem dringenden Rat seiner Ärzte, noch im Januar dieses Jahres am Krankbett besuchte. Was uns beide bei diesem letzten Treffen bewegte, ist unschwer zu erraten: Die nicht aufgehörnde Sorge um die Zukunft unseres geteilten Volkes und Landes.